



SUCHT | SCHWEIZ

# FAMILIEN IM FOKUS DER PRÄVENTION AUS NATIONALER PERSPEKTIVE

Marie-Louise Ernst, Sucht Schweiz

Kongresshaus Biel, 25 April 2013

PRÄVENTION | HILFE | FORSCHUNG

# Überblick zum Referat

---

- Ausgangslage und Projektziel
- Vorgehen
- Ergebnisse der Bestandsaufnahme
- Ergebnisse der Fokusgruppengespräche
- Empfehlungen
- Ausblick

<http://www.suchtschweiz.ch/themen/zielpublikum/eltern/>

# Ausgangslage

---

Wachsende Belastungen

Schwindende soziale  
und z.T. materielle  
Ressourcen



# Projektziel 2012

Ein Massnahmenkatalog und Empfehlungen zu Best Practices Modellen in der universellen und selektiven / indizierten familienbezogenen Suchtprävention mit besonderem Fokus auf benachteiligte Familien ist erarbeitet.

# Vorgehen

---

Jan-Sept  
2012

- Internationale Literaturrecherche: Analyse von 86 Studien
- Identifikation Best Practices

Jan-Sept  
2012

- Situationsanalyse: 73 halbstandardisierte Interviews mit Suchtpräventions- und Suchtberatungsstellen, Jugendfachstellen sowie Elternbildungsorganisationen
- Auswertung von 129 Angeboten und Projekten (82 universell , 47 selektiv / indiziert)
- 3 Fokusgruppengespräche à je 2 Stunden (2 in der Deutschschweiz, 1 in der Romandie)

Ende Nov  
2012

- Schlussbericht mit Empfehlungen



# Bestandsaufnahme: Ergebnisse zur universellen familienbezogenen Suchtprävention I

---

- Zielpublikum sind fast ausschliesslich Eltern
- Grosses und breites Spektrum der Angebote – wenig Systematik
- Zugang zu Eltern über bestehende Strukturen, Zugang zu Eltern aus Migrationsbevölkerung über MultiplikatorInnen, Schlüsselpersonen, Communities erfolgreich

# Bestandsaufnahme: Ergebnisse zur universellen familienbezogenen Suchtprävention II

---

- Angebote zur Förderung der Erziehungskompetenz überwiegen, jedoch Fokus auf Wissensvermittlung
- Geschlechtersensible Angebote wenig verbreitet
- Kaum Evaluationen zur Wirksamkeit ausser bei standardisierten Angeboten in der Elternbildung

# Bestandsaufnahme: Ergebnisse zur selektiven/ indizierten familienbezogenen Suchtprävention I

---

- Zielpublikum sind in absteigender Häufigkeit: Eltern von gefährdeten oder bereits abhängigen Kindern, Eltern mit schwerwiegenden Erziehungsproblemen, Eltern mit Suchtproblemen, sozioökonomisch benachteiligte Eltern
- Häufiger als in der universellen Prävention Angebote für ganze Familie
- Häufigstes Angebot: variierende Formen von Beratungsgesprächen



# Bestandsaufnahme: Ergebnisse zur selektiven/ indizierten familienbezogenen Suchtprävention II

---

- Zugang zu bereits belasteten Eltern sehr aufwändig – erfordert Netzwerkbildung und Beziehungsarbeit
- Grenzen zwischen selektiver / indizierter familienbezogener Suchtprävention und Beratung / Therapie fließend: Fragen der Zuständigkeit, Koordination, Verbindlichkeit
- Geschlechtersensible Angebote wenig verbreitet
- Standardisierte und evaluierte Angebote nur vereinzelt vorhanden

# Ergebnisse der Fokusgruppengespräche

---

- Mangel an politischer Unterstützung, Mangel an Ressourcen
- Mehrebenen-Ansatz sehr sinnvoll, jedoch (zu) aufwändig
- Vernetzung und verbindliche Zusammenarbeit unerlässlich
- Zugang unter Berücksichtigung sozialer Determinanten und der zeitlichen Möglichkeiten von Müttern und Vätern
- Aufsuchende suchtpreventive Angebote sowohl in der universellen wie in der selektiven/indizierten familienbezogenen Suchtprävention sinnvoll und nötig

# Empfehlungen auf verschiedenen Ebenen

---

- **Generelle Empfehlungen**
  - Politische Ebene
  - Weiterbildung
  - Institutionelle Rahmenbedingungen
  - Inhaltliche Ausrichtung
- **Empfehlungen zur universellen familienbezogenen Suchtprävention** (Zeitpunkt, Zugang, Massnahmen)
- **Empfehlungen zur selektiven / indizierten familienbezogenen Suchtprävention** (Zeitpunkt, Zugang, Massnahmen)

# Beispiele: politische Ebene

---

- Schaffung einer nationalen Plattform für familienbezogene Massnahmen in den Bereichen Sucht, Gewalt, Früherkennung, Ernährung und Bewegung
- Entwicklung eines substanzübergreifenden Programms

# Beispiele: Inhaltliche Ausrichtung

---

Gilt für universelle wie für selektive/indizierte Angebote:

- Partizipation der Zielgruppe in Entwicklung und Planung
- Vermittlung von klaren Haltungen und Normen im Umgang mit Suchtmitteln (zentral auch in anderen Bereichen)
- Vereinbarung, Durchsetzung, Kontrolle, Neu-Verhandlung von Regeln
- Konkretes Einüben in Verbindung mit aktivem Nachfassen

# Beispiele: Universelle familienbezogene Suchtprävention

---

- Beginn so früh wie möglich
- Nutzung von Zeitfenstern im Sinne biografischer Übergänge
- Systematischer Einsatz von Peer-to-Peer Ansätzen
- Einbezug von Gender- und Migrationsaspekten

# Beispiele: Selektive / indizierte familienbezogene Suchtprävention

---

- Sensibilisierung des Umfeldes von Familien
- Nutzung von Zeitfenstern im Sinne kritischer Ereignisse
- Zugang über Schlüsselpersonen, Multiplikatoren/-innen und soziale Netzwerke der Zielgruppe
- Einbezug von Gender- und Migrationsaspekten

# Ausblick

---



„Wenn du schnell vorankommen möchtest, gehe alleine.  
Wenn du weit vorankommen möchtest,  
gehe gemeinsam.“  
(Afrikanisches Sprichwort)